

Gemeinsam im Interesse der Kinder

Erziehungspartnerschaft von Elternhaus und Schule

Ein Praxisbaustein



Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Beuthstr. 6–8
10117 Berlin-Mitte
www.berlin.de/sen/bwf

Autorin

Hilke Falkenhagen

Redaktion und v.i.S.d.P.

Ulrike Grassau
Schulaufsicht schulartenübergreifende
Angelegenheiten
Telefon: (030) 9026-5693
eMail: ulrike.grassau@senbwf.berlin.de

Grafik: Matthia Lux
Gestaltung: Volker Busse
Druck: Oktoberdruck

Berlin, November 2009

Auflage: 500

Diese Broschüre ist ein Ergebnis des Modellprogramms FörMig – Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. www.foermig-berlin.de
Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für politische Parteien verwendet werden.

Gemeinsam im Interesse der Kinder

Erziehungspartnerschaft von Elternhaus und Schule

Ein Praxisbaustein

erarbeitet auf der Grundlage der Entwicklungsvorhaben zur
Stärkung der Elternbeteiligung
an der Otto-Wels-Schule und der Hunsrück-Schule
(Berlin-Kreuzberg)

Inhalt

| | |
|--|----|
| Partnerschaft von Elternhaus und Schule: Ziele des Entwicklungsvorhabens | 4 |
| Elternbeteiligung in demokratischen Aushandlungsprozessen: Theoretischer Hintergrund | 5 |
| Der Weg ist das Ziel: Schritte der beteiligten Schulen | 7 |
| 1. Ziele klären | 9 |
| 2. Wünsche und Bedürfnisse formulieren | 10 |
| 3. Vereinbarungen gemeinsam aushandeln | 10 |
| 4. Rückmeldungen einholen | 13 |
| 5. Verabschiedung der Vereinbarungen | 15 |
| Mühsam, aber ermutigend: Gelingensbedingungen und Stolpersteine | 16 |
| Der Aufwand hat sich gelohnt: Fazit der Beteiligten | 18 |
| Informationen über die beteiligten Schulen | 20 |
| Literaturverzeichnis | 22 |
| <i>Anhang 1:</i> „Die Kunst, einen Kürbis zu teilen“ – Schritte einer demokratischen Entscheidungsfindung | 23 |
| <i>Anhang 2:</i> Zielesammlung von Eltern und Pädagog/innen der Otto-Wels-Schule für die Erziehungsvereinbarung(Erster Entwurf Februar 2008) | 24 |
| <i>Anhang 3:</i> Erziehungsvereinbarungen der Otto-Wels-Schule | 25 |
| <i>Anhang 4:</i> Umgang mit den Erziehungsvereinbarungen an der Otto-Wels-Schule | 31 |
| <i>Anhang 5:</i> Vereinbarung über Informationsinhalte und Informationskanäle an der Hunsrück-Schule | 32 |

Der Praxisbaustein beschreibt und reflektiert die Erfahrungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften an zwei Grundschulen in Berlin-Kreuzberg, die sich in Aushandlungsprozessen auf Vereinbarungen zur Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule geeinigt haben. Ausgangspunkt dieser Prozesse war der Wunsch der beteiligten Schulen, die Kommunikation und Kooperation zwischen Elternhaus und Schule zu verbessern. Dabei ging es insbesondere um die intensivere Einbeziehung von Eltern mit Migrationshintergrund, die aus Sicht der Schulen oftmals nur schwer zu erreichen sind. Denn gelingendes und erfolgreiches Lernen setzt voraus, dass Kinder sich in der Schule wohlfühlen und bestmöglich von Eltern und Pädagog/innen gemeinsam in ihren Bildungsprozessen unterstützt werden.

Unterstützung erhielten die Schulen im Rahmen des Modellprogramms FörMig von einem erfahrenen und mehrsprachigen Moderator/innen-Team. Welche Schritte die Schulen in Begleitung der Moderator/innen gegangen sind, welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben und zu welchen Ergebnissen die Prozesse geführt haben, ist Gegenstand dieses Praxisbausteins.

Partnerschaft von Elternhaus und Schule: Ziele des Entwicklungsvorhabens

„Das Aufklären von Missverständnissen war in der Aushandlungsrunde möglich und nötig, denn nichts ist schädlicher für Kinder, als dass diejenigen, die mit ihnen zu tun haben, sich nicht verstehen.“ (Schulleitung)

Ziel der in diesem Baustein beschriebenen Prozesse war eine verbesserte Zusammenarbeit von Eltern und Schule, um die Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen bestmöglich begleiten und unterstützen zu können. Im Ergebnis dieser Prozesse sollten konkrete Vereinbarungen zur Kooperation von Eltern und Pädagog/innen – d.h. Erzieher/innen und Lehrer/innen – unter Mitwirkung aller Beteiligten entstehen. Eine möglichst hohe Partizipation von Eltern mit Migrationshintergrund, die an den beiden Schulen mit 91 Prozent bzw. 62 Prozent die Mehrheit der Eltern bilden, wurde dabei angestrebt.

Die im Prozess entwickelten Vereinbarungen zielen darauf ab, den gleichberechtigten Dialog zwischen Schule und Elternhaus zu fördern und damit langfristig und nachhaltig Grundlagen für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen beiden Seiten zu legen. Gleichberechtigung setzt voraus, dass alle Beteiligten die gleichen Rechte und Chancen haben, ihre Wünsche und Erwartungen in den Prozess einzubringen und diesen mitzugestalten. Wenn transparent ist, was Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen voneinander erwarten, wenn sie verstehen, welche Bedürfnisse und Absichten ihr jeweiliges Handeln leiten und wenn sie sich im Wissen darum auf gemeinsame Übereinkünfte einigen können, beginnt Partnerschaft. Partnerschaft ist nicht einfach vorhanden, sondern muss sich entwickeln. In einer guten Partnerschaft verstehen es die Beteiligten, sich auf gemeinsame Ziele zu einigen und ihre unterschiedlichen Ressourcen für die Umsetzung dieser Ziele fruchtbar zu machen.

Eltern und Pädagog/innen bringen wegen ihrer jeweiligen Rolle, aber auch aufgrund unterschiedlicher Kompetenzen und als einzigartige Personen vielfältige Potenziale und Perspektiven mit. Weder die Gruppe der Eltern noch die der Pädagog/innen ist homogen. Gelingt es, deren Ressourcen in ihrer Verschiedenheit wertzuschätzen und auf Augenhöhe ins Gespräch miteinander zu kommen, so werden nicht nur Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen, sondern vor allem die Kinder davon profitieren. Denn eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule ist Grundlage dafür, dass Kinder gern in die Schule kommen und sich dort wohl fühlen - die wichtigste Voraussetzung für gelingende Lernprozesse überhaupt. Auf dieser Basis können alle weiteren Schritte zur Förderung und Unterstützung jedes Kindes aufbauen.

Ziele des Entwicklungsvorhabens:

- konkrete Vereinbarungen zur Kooperation von Elternhaus und Schule treffen
- möglichst viele Eltern und pädagogischen Fachkräfte in den Prozess einbeziehen
- möglichst viele Eltern mit Migrationshintergrund am Prozess beteiligen

Elternbeteiligung in demokratischen Aushandlungsprozessen: Theoretischer Hintergrund

„Das wäre ohne Unterstützung von außen undenkbar gewesen. Hätten wir es allein gemacht, stünden da ganz andere Sachen drin, mehr aus unserer Perspektive. Jetzt ist auch die Seite der Eltern berücksichtigt.“
(Lehrerin)

Eltern haben verbrieft Rechte, ihre Belange in schulische Entwicklungsprozesse einzubringen. Klassenelternversammlungen, Wahl von Elternvertreter/innen, die Bildung einer Gesamtelternvertretung und die Beteiligung von Eltern an der Schulkonferenz sind im Schulgesetz für das Land Berlin festgeschrieben. Das ist nicht wenig, aber reicht es aus?

Die Erfahrungen vieler Schulen belegen das Gegenteil. Insbesondere Schulen in so genannten ‚sozialen Brennpunkten‘ berichten von Elternabenden, in denen höchstens die Hälfte aller Familien vertreten sind, und von großen Schwierigkeiten, Eltern für die Gesamtelternvertretung zu finden. Viele Eltern wissen nicht, wie Schule heute aussieht und was ihre Rolle in der Zusammenarbeit sein könnte. Unterschiedliche sprachliche und kulturelle Hintergründe sowie verschiedene Sozialisationserfahrungen oder Schulbiografien von Eltern und Pädagog/innen und damit verbundene Erwartungen, Vorurteile und Rollenbilder erschweren die Kooperation. Was wissen Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen eigentlich voneinander? Mit welchem Verständnis und welchen Erwartungen kommen sie in die Schule? Wo können Eltern und Pädagog/innen ihre unterschiedlichen Vorstellungen miteinander austauschen? Und wie sieht eine gute Kooperation aus?

Das Konzept der demokratischen Schulentwicklung, entwickelt und erprobt von Dorothea Schütze und Marcus Hildebrandt (Schütze/ Hildebrandt 2006) im Rahmen des BLK-Programms „Demokratie leben und lernen“ (2001-2006), geht davon aus, dass die demokratische Gestaltung und Entwicklung einer Schule es erfordert, alle Gruppen der Schule – Kinder und Jugendliche, Lehrer/innen, Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen, Eltern, anderes Schulpersonal und externe Unterstützer/innen – einzubeziehen und zu beteiligen. Jede dieser Gruppen vertritt berechnete Ansprüche, die die anderen kennen und als begründet erleben müssen. In einem gemeinsamen Aushandlungsprozess begeben sich alle am Schulleben beteiligten Anspruchsgruppen gemeinsam auf den Weg, ihre Schule zu einem angenehmen Lebens-, Lern- und Arbeitsort zu gestalten. In diesem Prozess werden diejenigen, die von den Entscheidungen betroffen sind, selbst zu Beteiligten, die gemeinsam nach den besten Lösungen für alle Seiten suchen.

Die Qualität und Tragfähigkeit der so getroffenen Entscheidungen liegt um ein Vielfaches höher, als dies von hierarchisch oder mehrheitlich getroffenen Entscheidungen erwartet werden kann. Denn zum einen werden im Aushandlungsprozess verschiedene Interessen und Perspektiven diskutiert, wodurch die gefundenen Lösungen bereits auf einer breiten Basis stehen. Zum anderen bieten Aushandlungsprozesse die Möglichkeit, gerade auch diejenigen einzubeziehen, die mit ihren Bedenken oder Ängsten vor Veränderung die Umsetzung von Entscheidungen eher blockieren oder gar verhindern würden. Indem alle Beteiligten die Möglichkeit haben, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren, können Widerstände abgebaut und einvernehmliche Lösungen gefunden werden, die vom Verständnis für die Perspektiven aller anderen getragen werden. Die so zustande kommenden Ideen sind oftmals für die Beteiligten überraschend und bergen ein ungleich höheres kreatives Potenzial, als es die Vertreter/innen nur einer Anspruchsgruppe unter sich entfalten könnten.

Geleitet wird die Zusammenarbeit im Aushandlungsprozess von der Anerkennung aller anderen als gleichwertige Personen sowie einer dialogischen Haltung. Das bedeutet, dass alle Beteiligten gleichermaßen Gehör finden und auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch kommen. Dafür ist es wichtig, die eigenen Interessen und Wünsche zu kennen und zu artikulieren sowie die der anderen zu verstehen. Ziel der Aushandlungen ist es, zu einem Interessenausgleich zu finden, mit dem alle Seiten zufrieden sind. Dies zu üben, ist ein Lernprozess für alle Beteiligten, Erwachsene und Kinder, aus dem sie gestärkt und mit gewachsenen Kompetenzen hervorgehen. Wichtige Veränderungen und Entwicklungen in der Qualität der Zusammenarbeit geschehen bereits in diesem und durch diesen Prozess. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Ziele des Prozesses klar durch die Beteiligten abgesteckt sind und der Nutzen sich möglichst zeitnah auf die Qualität der Schule auswirkt.

Alle Entscheidungen im Aushandlungsprozess werden im Konsens getroffen. Mehrheitsentscheidungen sind die Ausnahme und in der Praxis haben sie sich bisher als nahezu überflüssig erwiesen.¹ Ausschlaggebend ist nicht die Quantität, sondern die Qualität des Entscheidungsprozesses, von dem alle Beteiligten profitieren sollen. Um zu einem Konsens zu finden, ist es wichtig, dass Bedenken geäußert werden können und in der Diskussion ernst genommen werden. Oftmals kommen dadurch wichtige Aspekte zum Vorschein, die zuvor noch nicht berücksichtigt wurden. Entscheidungen, die auf diese Weise getroffen werden, zeichnen sich durch hohe Tragfähigkeit und Verbindlichkeit aus, weil sich alle Beteiligten mit ihnen identifizieren können.

Prinzipien demokratischer Entscheidungsfindung

- Es geht um alle: Die Betroffenen werden am Prozess beteiligt.
- Die Ziele des Prozesses werden gemeinsam geklärt.
- Alle Beteiligten werden in ihrer Rolle und Wahrnehmung gestärkt.
- Der Prozess ist für alle ein Lernprozess, in dem sie ihre Kompetenzen erweitern.
- Die Beteiligten führen einen Dialog auf Augenhöhe.
- Entscheidungen werden im Konsens getroffen und sind verbindlich.

¹ Hierzu Schütze/ Hildebrandt 2006, S.17

Der Weg ist das Ziel: Schritte der beteiligten Schulen

„Für mich war das völlig neu. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass man so demokratisch miteinander arbeiten kann – und zwar von beiden Seiten. Wir haben so intensiv gearbeitet und ein so gutes Produkt entwickelt. Wenn ich bedenke, wie wir begonnen haben – klar, wir hätten da irgendeine schöne Vereinbarung von einer anderen Schule nehmen und übertragen können – aber was jetzt rausgekommen ist, das ist so viel besser und eben nicht einfach vorgegeben, sondern Schritt für Schritt in einer mühsamen Auseinandersetzung entstanden. Auch, was die Eltern dabei geleistet haben – die haben sich ebenso intensiv auseinandergesetzt wie wir und es eben nicht nur abgenickt. Ich wünsche mir, dass das der künftige Weg ist, wie wir an unserer Schule miteinander arbeiten.“

(Lehrerin)

Viele Wege führen nach Rom, heißt es im Volksmund. Welchen Weg die Wanderer gehen, hängt ab von ihrer Zeit und Kraft, ihren Ressourcen und Wünschen. Manch einer wird Umwege bevorzugen, weil es Interessantes dabei zu entdecken gibt. Der kürzeste Weg ist nicht immer der schönste. Ähnliches gilt für die unterschiedlichen Wege der Schulen, die sich am Entwicklungsvorhaben zur Stärkung der Elternpartizipation beteiligt haben. In Begleitung von Moderator/innen ist jede Schule in eigenem Tempo vorgegangen, hat an den Fragen und Themen gearbeitet, die für sie vordringlich waren, und hat die für sie geeigneten Rahmenbedingungen geschaffen. Orientiert haben sich beide Schulen dabei an dem beschriebenen Konzept eines gemeinsamen Aushandlungsprozesses von Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen.

Die fünf Schritte in den Aushandlungsprozessen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

An beiden Schulen gab es konkreten Bedarf, die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule zu verbessern und transparenter zu gestalten. Dafür war es wichtig, zunächst alle Beteiligten in den Prozess einzubinden und sie mit der Idee und den Prinzipien von Aushandlungsprozessen vertraut zu machen.

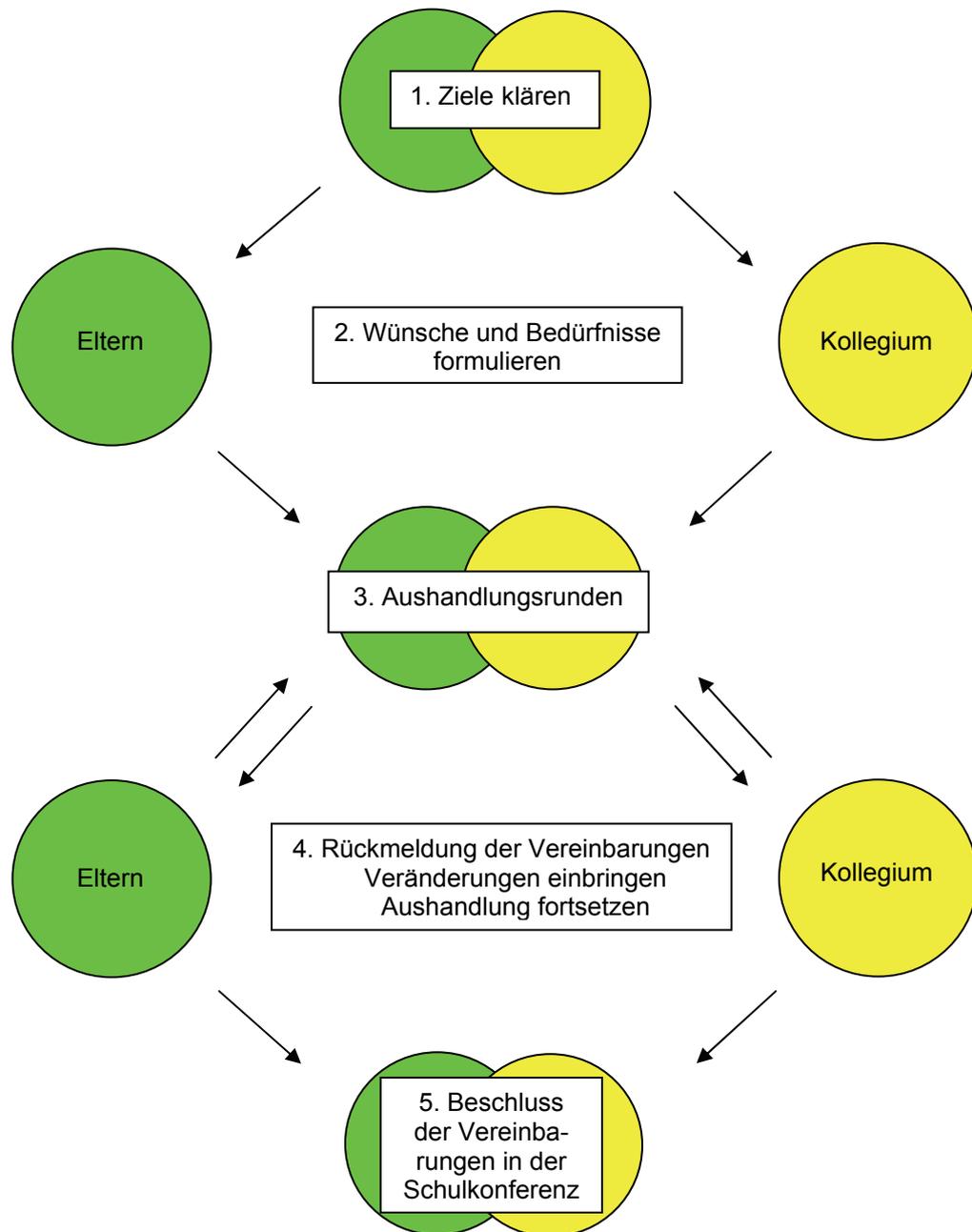
Nach Zustimmung der Beteiligten zu diesen Prinzipien wurden von Eltern und Pädagog/innen in getrennten Gruppen Wünsche und Bedürfnisse in Hinblick auf eine bessere Kooperation formuliert. Strittige Punkte innerhalb der jeweiligen Gruppen wurden konsensorientiert bearbeitet. Wurde innerhalb der Gruppe ein Konsens erzielt, erhielt die andere Gruppe das Ergebnis, um ihrerseits Rückmeldungen geben zu können. Kontroverse bzw. strittige Themen wurden für die Bearbeitung in der Aushandlungsrunde gesammelt.

In jeweils drei Aushandlungsrunden trafen sich an beiden Schulen Eltern und Lehrer/innen und Erzieher/innen und sprachen miteinander über ihre Wünsche und Erwartungen. Im gemeinsamen Prozess wurden unterschiedliche Perspektiven ausgetauscht und strittige Themen diskutiert. In einem konsensorientierten Prozess, in dem die Sichtweisen aller Beteiligten Gehör und Wertschätzung fanden, war es möglich, sich auf gemeinsame Lösungen zu verständigen.

Diese Ergebnisse wurden anschließend wieder allen Lehrer/innen und Erzieher/innen auf einer Gesamtkonferenz sowie den Eltern bzw. deren Vertreter/innen in der Gesamtelternvertretung (GEV) vorgestellt. Die Rückmeldungen aus den verschiedenen Gruppen wurden in der Aushandlungsrunde erneut diskutiert und Änderungswünsche eingearbeitet. Themen und Vorschläge, zu denen keine Einigung möglich war, wurden für eine spätere Bearbeitung zunächst in den Themenspeicher gelegt.

Die Vereinbarungen, zu denen ein Konsens gefunden wurde, wurden anschließend in beiden Schulen von der Schulkonferenz verabschiedet und werden ab dem Schuljahr 2009/10 erprobt.

Schema eines Aushandlungsprozesses mit Eltern und Pädagog/innen



Schritte eines Aushandlungsprozesses

1. Suchen Sie sich eine/n kompetente/n externe/n Moderator/in und **klären** Sie zuerst die **Ziele** des Aushandlungsprozesses. Was soll mit der Aushandlung erreicht werden?
2. **Sammeln** Sie **Wünsche und Bedürfnisse** von Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen in den jeweiligen Gruppen. Was wollen und was brauchen die Beteiligten?

3. Einigen Sie sich innerhalb der Gruppen, **wer in der Aushandlungsrunde mitarbeiten möchte**.
4. **Holen** Sie nach der Aushandlung die **Rückmeldungen aller Beteiligten** der jeweiligen Gruppe zu den Ergebnissen **ein**. Was wird von allen getragen? Was muss neu verhandelt werden?
5. **Verabschieden** Sie die **Ergebnisse**, die bei allen Zustimmung finden, in den Schulgremien. Was kann umgesetzt werden?

Im Folgenden werden die konkreten Schritte an beiden Schulen beispielhaft beschrieben:

1. Ziele klären

Auf Initiative der Schulleitung, des türkischen Elternvereins und der arabischen Elternunion hatte an der Otto-Wels-Grundschule eine kleine Arbeitsgruppe aus engagierten Eltern des Elterncafes und Lehrer/innen begonnen, Erziehungsvereinbarungen für die Schule zu erarbeiten. Hintergrund dafür war die Wahrnehmung der Pädagog/innen, dass viele Eltern nicht erreicht werden und nicht wissen, wie sie die Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen unterstützen können. Auf einer Elterninformationsveranstaltung wurden von Eltern und Lehrer/innen die ersten Ideen zu den Erziehungsvereinbarungen zusammengetragen. Als die externe Moderatorin in den Prozess einstieg, gab es bereits konkrete Maßnahmenvorschläge, die Ziele der Vereinbarungen waren jedoch nicht geklärt. Deswegen wurde noch einmal ein Schritt zurückgegangen, um gemeinsam Ziele für die Vereinbarungen zu entwickeln (Anhang 2). Dabei erwies sich die Unterscheidung zwischen Ziel- und Maßnahmenebene als ungewohnt und schwierig für alle Beteiligten. Auch die Erzieher/innen, die in der Vorbereitungsgruppe nicht beteiligt waren, wurden nunmehr in die Arbeit eingebunden.

An der Hunsrück-Grundschule begann der Prozess mit der Idee der Schulleitung, verbindliche Vereinbarungen für einen besseren Austausch zwischen Eltern und Schule zu entwickeln. Hintergrund dafür waren Kommunikationsprobleme zwischen Eltern und einigen Lehrer/innen an der Schule im Hinblick darauf, welche Erwartungen Eltern an die Schule haben. Ein Austausch über die gegenseitigen Wünsche und Bedürfnisse von Eltern und Pädagog/innen sollte dazu beitragen, diese Missverständnisse zu klären und verlässliche und transparente Vereinbarungen für die Kommunikation zwischen Eltern und Schule zu treffen. Diese Zielsetzung war seitens der Schulleitung vorgegeben, als die externe Moderation in den Prozess einstieg, und wurde nicht mit den Beteiligten ausgehandelt.

Dass in beiden Schulen nicht alle Betroffenen an der Zielfindung beteiligt waren, hat im Laufe des Prozesses immer wieder zu Irritation oder Ablehnung bei denjenigen geführt, die nicht in die Entscheidung für einen solchen Prozess eingebunden waren. Wieso brauchen wir eine Erziehungsvereinbarung? Gibt es das nur, weil hier so viele Migranten leben? Sind wir eine besonders schlechte Schule? – Unnötige Verunsicherungen, die entstehen, wenn nicht alle von Anfang an beteiligt sind. Deshalb:

Alle von einer Entscheidung Betroffenen sollten von Anfang an am Prozess beteiligt sein. Ziele und Ideen zur Zielerreichung bzw. Umsetzung werden gemeinsam entwickelt und Informationen für alle transparent und zugänglich gemacht.

2. Wünsche und Bedürfnisse formulieren

An der Otto-Wels-Grundschule wurden in weiteren Treffen der Kleingruppe die Wünsche und Erwartungen von Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen an die Zusammenarbeit gesammelt. Wichtig war dabei, dass die Vorschläge den vereinbarten Zielen zuzuordnen waren und zu jedem Ziel Vereinbarungen von *beiden* Seiten in einem ausgewogenen Verhältnis getroffen wurden. Bereits in der Kleingruppe wurde nach dem Konsensprinzip gearbeitet. Es wurden nur Vorschläge aufgenommen, die bei *allen* Beteiligten Zustimmung fanden. Der Entwurf wurde nach mehrmonatiger Vorarbeit ins Türkische und Arabische übersetzt und dem Kollegium sowie Eltern der JÜL-Klassen (1–3) vorgestellt. Die Rückmeldungen der Eltern und Pädagog/innen auf die Ziele und Vereinbarungsideen bildeten die Grundlage für den Aushandlungsprozess.

An der Hunsrück-Grundschule konnten Lehrer/innen und Erzieher/innen in einer schriftlichen Befragung durch den Schulleiter ihre Erwartungen und Wünsche einbringen zu den Fragen: Was erwarte ich von den Eltern? Was bin ich bereit einzubringen in die Arbeit mit den Eltern? Die externe Begleitung des Prozesses setzte erst nach dieser Befragung ein und sammelte in einer Gesamtelternversammlung unter derselben Fragestellung, was die Eltern von Schule erwarten und was sie bereit sind, in die Zusammenarbeit mit der Schule einzubringen. Die Ergebnisse wurden nach inhaltlichen Kategorien sortiert und in einer umfangreichen Tabelle gegenübergestellt, die als Arbeitsgrundlage der Aushandlungsrunde diente.

Bevor der Aushandlungsprozess beginnt, werden die Wünsche und Bedürfnisse aller von den Vereinbarungen Betroffenen gesammelt. Je mehr Betroffene an diesem Prozess von Anfang an beteiligt sind, umso größer wird die Tragfähigkeit der Vereinbarungen sein.

Um Eltern unterschiedlicher sprachlicher oder kultureller Herkunft in den Prozess einzubeziehen, ist es unerlässlich, mehrsprachige Einladungen zu verfassen, Dolmetscher/innen zu den Veranstaltungen einzuladen und Eltern zu gewinnen, die andere Eltern aktivieren und unterstützen, sich am Prozess zu beteiligen.

3. Vereinbarungen gemeinsam aushandeln

Die Aushandlungsrunden an den beiden Schulen setzten sich aus jeweils 20 bis 30 Beteiligten – 10 bis 20 Eltern und ca. 10 Lehrer/innen und Erzieher/innen – zusammen, die sich auf den Kollegiums- und Elternversammlungen freiwillig zur Teilnahme gemeldet hatten. Ziel der Aushandlungsrunden war die Erarbeitung einer gemeinsamen und im Konsens verabschiedeten Entscheidungsvorlage für die Schulgremien zum Thema Zusammenarbeit von Eltern und Schule. Insgesamt fanden jeweils drei Aushandlungsrunden statt. Einladungen zu den Aushandlungsrunden waren mehrsprachig, ebenso die Texte auf den Moderationswänden. Personen, die Übersetzung benötigten, wurden von türkisch- bzw. arabischsprachigen Kolleg/innen unterstützt. An der Otto-Wels-Grundschule waren der türkische Elternverein und die arabische Elternunion aktiv in den Aushandlungsprozess eingebunden.

An der Otto-Wels-Grundschule begann der Aushandlungsprozess mit einem intensiven Kennenlernen aller Beteiligten. In der Übung ‚Auf und Ab‘ wurden Fragen zu Familie, Herkunft, Wohnsituation, Sprachen, Gefühlen und Hobbies, aber auch zu Erwartungen an die Aushandlungsrunde und an die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagog/innen gestellt. Wer bei dieser Übung eine Frage mit ‚Ja‘ beantworten konnte, ging in die Mitte und traf dort auf eine immer neue Zusammensetzung von Personen. Auf diese Weise entdeckten die Vertreter/innen der unter-

schiedlichen Anspruchsgruppen viele Gemeinsamkeiten und kamen ins Gespräch miteinander. So berichtete z.B. die Schulleiterin, wie sie als Kind die Zerrissenheit zwischen Stadt- und Landleben erlebt hat; ein türkischer Vater, der mit 12 Jahren die Türkei verlassen musste, erzählte von seiner Zerrissenheit zwischen zwei Ländern, die bis heute andauert. Zwei grundverschiedene Erfahrungen, denen aber doch ein gemeinsames Moment innewohnt: die schmerzhaft Erfahrung eines Kindes, das zwischen zwei Welten lebt und in keiner von beiden ganz zu Hause ist.

Sich Kennenlernen und Vertrauen bilden sind wichtige Grundlagen für eine gute Zusammenarbeit – das ist nicht nur in der Aushandlungsrunde so, aber hier von besonderer Relevanz. Auf dieser Basis ist es möglich, sich besser zu verstehen, aufeinander zuzugehen und gemeinsame Lösungen zu finden. Deswegen sollte diesen Voraussetzungen am Anfang aller Aushandlungsprozesse viel Beachtung geschenkt werden, bevor man mit der inhaltlichen Arbeit beginnt.

Eine weitere Grundlage gelingender Aushandlungsprozesse ist das Verständnis dafür, wie demokratische Entscheidungsfindung unter Berücksichtigung aller Beteiligten gelingen kann. Dafür gibt es eine Betzavta-Übung², die sich besonders gut als Einstieg in Aushandlungsprozesse eignet (Anhang 1). In dieser Übung sollen drei Personen als Vertreter/innen der verschiedenen Anspruchsgruppen (Eltern, Lehrer/innen, Erzieher/innen) einen Kürbis miteinander teilen. Die Vorschläge beginnen üblicherweise damit, den Kürbis in drei Teile zu teilen, bevor andere Optionen – z.B. neue Kürbisse besorgen oder gemeinsam eine Suppe kochen – diskutiert werden. Nach einer kleinen Anlaufphase wird deutlich, dass es wichtig ist, sich zunächst über die eigenen Bedürfnisse klar zu werden und sie den anderen mitzuteilen. Mitunter besteht dann gar kein Konflikt. Will beispielsweise eine Person eine Suppe kochen, eine andere Kürbiskerne rösten und eine dritte eine Halloween-Maske bauen, werden alle das von diesem einen Kürbis bekommen, was sie für ihre Bedürfnisse brauchen. Das erfahren die Beteiligten jedoch nur, wenn sie über ihre jeweiligen Bedürfnisse miteinander sprechen. Überschneiden sich die Bedürfnisse, muss verhandelt werden. Oft entstehen sehr kreative Lösungen und für die Beteiligten ist diese Übung eine eindrückliche Erfahrung davon, wie eine Einigung jenseits von Mehrheitsentscheidungen aussehen kann. Denn darum geht es im Aushandlungsprozess: Wege und Lösungen zu finden, die die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigen.

Nach dem Kennenlernen und der Einführung in die Prinzipien demokratischer Entscheidungsfindung begann an beiden Schulen die inhaltliche Arbeit an den Vereinbarungen.

An der Otto-Wels-Grundschule wurden in der Aushandlungsrunde Themen, bei denen nach der Rückmeldung des Vereinbarungsentwurfs im Kollegium oder in der Elternschaft Diskussionsbedarf bestand, gesammelt und priorisiert. Als zentrale Diskussionsthemen stellten sich die Einführung der Vereinbarungen, die Frage der Unterschriften unter die Vereinbarung, Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und der Umgang mit Religionssymbolen an der Schule heraus. Diese Themen wurden in der nächsten Aushandlungsrunde in gemischten Arbeitsgruppen diskutiert und konkrete Vorschläge zur Lösung erarbeitet. Eine Gruppe entwickelte beispielsweise konkrete Vorschläge für den Umgang mit Unterschriften unter den Vereinbarungen. Diskutiert wurde das Für und Wider dieser Unterschriften. Im Ergebnis einigte sich die Gruppe darauf, dass die Vereinbarungen prinzipiell unterschrieben werden sollen mit dem Satz: „Wir haben gemeinsam beschlossen...“. Dadurch würde eine größere Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit auf beiden Seiten

² Betzavta = hebräisch für ‚Miteinander‘: Vom Adam-Institut für Demokratie und Frieden in Jerusalem entwickeltes Programm zur Demokratieerziehung, das mit vielen Spielen und Übungen den ganzen Menschen ansprechen und für ein qualitatives Demokratieverständnis sensibilisieren will.

entstehen, aber auch der kooperative Gedanke besonders hervorgehoben. Die Vereinbarungen sollen in erster Linie als Instrument für den Dialog betrachtet werden. Wenn jemand nicht unterschreiben will, so soll das zum Anlass genommen werden, ins Gespräch miteinander zu kommen über die Fragen und Bedenken. Außerdem soll in den Vereinbarungen Raum sein für individuelle Vereinbarungen, wenn das die Beteiligten sinnvoll finden. Ähnlich differenzierte Vorschläge wurden von den Arbeitsgruppen auch zu den anderen drei Themen entwickelt. Alle Vorschläge der Aushandlungsrunde wurden im nächsten Schritt dem gesamten Kollegium und der Elternschaft (interessierte Eltern aus der ersten Elternversammlung, Aushandlungseltern sowie Elternvertreter/innen der GEV) vorgestellt.

An der Hunsrück-Grundschule wurden Vertrauen und Transparenz als die beiden wichtigsten gemeinsamen Themen identifiziert, indem alle die für sie bedeutsamsten Anliegen mit Punkten bewerten konnten. Zu diesen Themen wurde in der nächsten Aushandlungsrunde in gemischten Gruppen intensiv diskutiert. Eine Gruppe sammelte Ideen zu den Fragen, worin sich Vertrauen ausdrückt und wodurch gegenseitiges Vertrauen gewährleistet werden kann. Die andere Gruppe beschäftigte sich mit den Fragen, welchen Zweck Transparenz erfüllen soll, worin sie sich zeigt und was die Voraussetzungen für Transparenz sind. Anschließend wurden konkrete Ideen gesammelt, wie die Transparenz verbessert werden kann. Das Thema „Informationsfluss“ wurde als wichtiger Teil von Transparenz und Vertrauen erkannt und in der folgenden Aushandlungsrunde konkretisiert: Welche Informationen braucht die Schule von den Eltern und welche Informationen brauchen Eltern von der Schule? In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden Informationsthemen, die für beide Seiten wichtig sind, und Informationskanäle, auf denen diese Themen ausgetauscht werden können, gesammelt. Aus den Informationsthemen, gegen die es in der Gruppe keine Einwände gab, und den vorgeschlagenen Informationskanälen wurde eine Tabelle erstellt, die Grundlage für eine verbindliche Vereinbarung zwischen Schule und Eltern sein soll. Dabei stellen die Themen verbindliche Standards dar, an denen sich Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen orientieren können, während die Kanäle je nach Bedarf und Eignung variabel genutzt werden können.

Der Austausch zwischen Lehrer/innen, Erzieher/innen und Eltern in den Arbeitsgruppen war ausgesprochen intensiv und für alle Beteiligten sehr bewegend. Es gab viele Aha-Momente auf beiden Seiten und am Ende mehr Verständnis für die Sichtweisen der jeweils anderen Seite. Eine der diskutierten Fragen war, warum zahlreiche Eltern sich trotz der vielen Informationsangebote der Schule uninformiert fühlen. Eine Mutter bezeichnete die Schule als ‚Blackbox‘, was für einige Lehrer/innen schockierend und verletzend war. Im Gespräch darüber wurde deutlich, dass den Eltern weniger Informationen zur Schul- oder Unterrichtsgestaltung fehlen als vielmehr das Vertrauen, dass die Kinder in der Schule gut aufgehoben sind und die Eltern sie ruhig ‚loslassen‘ können. Dafür brauchen Eltern mehr Austausch über unmittelbare Erlebnisse ihrer Kinder in der Schule und über deren Wohlbefinden im Schulalltag. Im gemeinsamen Gespräch wurde deutlich, dass beide Seiten eine unterschiedliche Auffassung davon hatten, welche Informationen sie voneinander benötigen. Das Verständnis bei Lehrer/innen für die Ängste und Sorgen der Eltern ist durch den Dialog in der Aushandlungsrunde gewachsen und sie können nun stärker darauf eingehen, was die Eltern brauchen, um Vertrauen entwickeln zu können. Umgekehrt haben Eltern besser verstanden, warum es für Lehrer/innen und Erzieher/innen wichtig ist zu erfahren, wie die Situation der Kinder zu Hause ist bzw. ob es besondere Veränderungen oder Erlebnisse in der Familie gibt. Denn für die Kinder sind Schule und Familie keine getrennten Welten, sondern sie bewegen sich mit ihren Freuden und Nöten gleichermaßen in beiden und brauchen die Begleitung und Unterstützung von allen Erwachsenen.

In den Aushandlungsrunden sorgen die Moderator/innen für einen geeigneten Rahmen zum gegenseitigen Kennenlernen. Alle Beteiligten werden zu Beginn des Prozesses mit den Prinzipien demokratischer Entscheidungsfindung vertraut gemacht und können sie in einer Übung selbst erleben. Diese Erfahrung ermöglicht eine veränderte Haltung in der Kommunikation: Unterschiedliche Bedürfnisse werden nicht als Bedrohung wahrgenommen oder müssen nach Mehrheitsprinzip abgestimmt werden, sondern bieten Gelegenheit, genauer zu erfahren, was die verschiedenen Seiten brauchen. Die Beteiligten verstehen auf diese Weise besser, worum es den anderen geht und finden dadurch eher zu gemeinsamen Lösungen, die alle Bedürfnisse gleichermaßen berücksichtigen.

4. Rückmeldungen einholen

Die Ergebnisse der Aushandlungsrunden wurden im nächsten Schritt allen Pädagog/innen der Schule sowie allen interessierten Eltern vorgestellt, um deren Rückmeldungen und Änderungswünsche einzuholen.

An der Otto-Wels-Grundschule fanden zwei **Rückmelderunden mit allen interessierten Eltern** aus der ersten Vollversammlung, den Aushandlungseltern und den Vertreter/innen der GEV statt. Es erwies sich als problematisch, dass die Eltern der 4.-6. Klassen zuvor noch gar nicht an dem Prozess beteiligt waren und völlig überrascht und irritiert von den Erziehungsvereinbarungen waren. Von einigen Eltern wurden die Vereinbarungen als Vorwurf an ‚Migranteneatern‘ aufgefasst, die offenbar nicht in der Lage seien, ihre Kinder zu erziehen. Die Ziele der Vereinbarungen mussten erneut diskutiert und mit allen Eltern abgestimmt werden. In diesem Zusammenhang tauchten andere Themen auf, die in den Vereinbarungen noch nicht enthalten waren, wie der Umgang mit verschiedenen Sprachen und Religionen an der Schule. Eltern äußerten z.B. den Wunsch, dass es an der Schule auch Sprachunterricht in den verschiedenen Muttersprachen der Kinder geben sollte. Einige Eltern kritisierten den Umfang der Vereinbarungen, die für viele Eltern nur schwer zu durchdringen seien, selbst dann, wenn sie übersetzt würden. Deutlich wurde auch, dass viele Eltern mehr Austausch mit Lehrer/innen wünschen, aber nicht wissen, wo und wann dafür Gelegenheit ist.

Eltern, die am bisherigen Prozess beteiligt waren, berichteten von ihren positiven Erfahrungen in der Aushandlungsrunde und dass sie sich von den Vereinbarungen mehr Verbindlichkeit und Transparenz gerade auch von Seiten der Lehrer/innen erhoffen würden. Das Besondere an den Vereinbarungen sei ja gerade, dass sie Verbindlichkeiten für beide Seiten enthalten würden und damit auch diejenigen, die sich bisher nicht an bestimmte ‚Selbstverständlichkeiten‘ gehalten hätten, in der Pflicht seien. Eine Frage, die alle Eltern gleichermaßen beschäftigte, war, wie man die Eltern erreichen könne, die gar nicht in die Schule kommen. Zu diesem Thema konnten die Ergebnisse der Aushandlungsrunde vorgestellt werden, die für die Einführung der Vereinbarungen bereits konkrete Vorschläge entwickelt hat.

Nach dieser grundsätzlichen Diskussion der Vereinbarungen wurden die einzelnen Punkte mit allen Eltern durchgesprochen, wobei viele Vorschläge Zustimmung fanden. Manche Vorschläge wurden diskutiert und ergänzt. Angeregt wurde beispielsweise, mehr gemeinsame Aktivitäten von Kindern, Eltern und Pädagog/innen durchzuführen, damit sich alle besser kennenlernen. In viele Entscheidungen, z.B. über die Ziele von Wandertagen und Klassenfahrten, sollten die Kinder mehr einbezogen werden. Der Vorschlag, dass Eltern mehr mit ihren Kindern unternehmen sollten, um das Umfeld zu erkunden, wurde von einigen Eltern als Übergriff in ihr Privatleben betrachtet. Außerdem sei es auch oft eine Frage der Zeit und des Geldes, in-

wiefern das überhaupt möglich sei. Angeregt wurde, dies als gemeinsame Aufgabe von Eltern und Pädagog/innen zu sehen und gemeinsam Angebote zu machen und durchzuführen. Nach zweimal drei Stunden intensiver Arbeit am Vereinbarungsentwurf konnte dieser schließlich im Konsens verabschiedet werden.

Ähnlich intensiv wie in der Elternrunde wurden auch im **Kollegium** die Rückmeldungen zum Entwurf der Erziehungsvereinbarungen diskutiert. Viele größere und kleinere Textänderungen wurden dabei vorgenommen. Diskussionen entwickelten sich vor allem über das Thema ‚Vorurteilsbewusste Erziehung‘, das einige Kolleg/innen gern in die Vereinbarung aufgenommen hätten, was am Ende aber keinen Konsens fand. Der Vorschlag von Eltern, mehr Aktivitäten gemeinsam mit Kindern und Lehrer/innen zu unternehmen, wurde kontrovers diskutiert. Während einige im Kollegium den Vorschlag durchaus als willkommene Unterstützung sahen, stellten andere die Beteiligung von Eltern an Ausflügen komplett in Frage und begründeten dies zum Teil mit möglichen finanziellen Schwierigkeiten. Auch einige andere Wünsche von Eltern, wie z.B. die Unterstützung bei der Hausaufgabenbetreuung, wurden kontrovers diskutiert und fanden keinen Konsens.

Der Vorschlag der Eltern, dass Lehrer/innen und Erzieher/innen für die Einhaltung von Regeln in der Schule „sorgen sollen“, wurde von einer ganzen Reihe von Pädagog/innen zurückgewiesen. Dies sei einfach nicht zu leisten, da die Verantwortung hierfür nicht allein bei ihnen liegen könne und sie nicht rund um die Uhr Kontrolle und vor allem die Kapazitäten dafür hätten. Das Wort „sorgen“ war den Bedenkenträgern im Kollegium zu stark, da sie gar keine Garantie dafür übernehmen könnten, dass Kinder nicht gegen Regeln verstoßen, zumal dies auch in den Elternhäusern unterschiedlich gehandhabt würde. Dies wiederum regte dazu an, sich über die Notwendigkeit des Dialogs mit den Eltern über Regeln und Konsequenzen zu unterhalten. Das Kollegium einigte sich schließlich auf die Formulierung: „Lehrer/innen und Erzieher/innen achten auf die Einhaltung von Regeln und sorgen für die Umsetzung von Konsequenzen bei Nichteinhaltung.“

Insgesamt wurde deutlich, dass die große Heterogenität nicht nur von Meinungen, sondern auch von Haltungen im Kollegium lange und intensive Auseinandersetzungen erfordert und allen Beteiligten – zumal nach einem langen Schultag – viel Ausdauer und Konzentration abverlangt. Am Ende gab es Einigkeit darüber, dass die Vereinbarungen im kommenden Schuljahr zunächst erprobt werden sollen und nach einem Jahr ausgewertet wird, was sich bewährt hat und wo Veränderungen notwendig sind. Auch die Kinder sollten dann mit in die Diskussion einbezogen werden.

An der Hunsrück-Grundschule nahmen die **Eltern** die Ergebnisse der Aushandlungsrunde grundsätzlich positiv auf, diskutierten aber intensiv darüber, wie ein möglichst unbürokratischer und praktikabler Umgang mit den Vereinbarungen aussehen könnte. Da es in vielen Klassen bereits gut funktionierende Kommunikationsformen gibt, stellte sich die Frage, wie auch bewährte Wege beibehalten und in die neuen Vereinbarungen integriert werden können. Ein zweiter wichtiger Diskussionspunkt war, wie man Eltern erreichen könnte, die sich an der Diskussion nicht beteiligt haben, und wie man damit umgeht, wenn Eltern bestimmte Informationen nicht mitteilen wollen. Die Diskussion mündete in der Entscheidung der Eltern, die Vereinbarungen in einer halbjährigen Pilotphase zu erproben, wobei unterschiedliche Umgehensweisen innerhalb der Schule möglich und gewünscht sind. Eltern und Pädagog/innen innerhalb einer Klasse sollen sich jedoch auf gemeinsame Informationswege für die vereinbarten Informationsinhalte einigen. Die GEV will den Prozess zu verschiedenen Zeitpunkten auswerten und nach Abschluss der Pilotphase über eine Weiterführung bzw. notwendige Veränderungen entscheiden.

Im **Kollegium** war die Resonanz auf die Vereinbarungen geteilt und die Diskussion verlief wesentlich kontroverser als unter den Eltern. Hier wirkte sich nachteilig aus, dass nicht das ganze Kollegium in die erste Phase der Zielfindung eingebunden war. So wurden jetzt einzelne inhaltliche Punkte in Frage gestellt, z.B. die Durchführung halbjährlicher Entwicklungsgespräche. Viele Einwände kamen von Lehrer/innen auch hinsichtlich der Verbindlichkeit der Vereinbarungen. Es wurde eingewendet, dass ein formalisiertes Verfahren die Kommunikation auch dort behindern könnte, wo sie eigentlich gut läuft. Andere gaben zu bedenken, dass Vertrauen nicht durch formale Verträge entstehen könnte oder dass sie sich schon immer ohne festgeschriebene Verbindlichkeiten gut mit Eltern ausgetauscht hätten. Die Entscheidung über die Einführung einer Pilotphase wurde schließlich nicht im Konsens, sondern in einem Abstimmungsverfahren gefällt, in dem es sechs Enthaltungen und eine Gegenstimme gab. Die Bedenken derer, die nicht zugestimmt hatten, wurden aber anschließend noch einmal benannt. Schulleitung und Moderator/innen wiesen darauf hin, dass die Vereinbarungen nicht als Kontroll-, sondern als Dialoginstrument zu verstehen seien und dass bewährte Kommunikationsformen dadurch nicht infrage gestellt werden. Von einigen Kolleg/innen kamen unterstützende Äußerungen, die darauf hinwiesen, dass es für viele Eltern hilfreich sei zu wissen, auf welchen Wegen sie am besten mit Lehrer/innen und Erzieher/innen kommunizieren könnten. Außerdem ginge es um eine Erprobung, die jederzeit abgebrochen werden könnte, wenn sich das Instrument nicht bewährt.

Die Art und Weise, wie Ergebnisse mit allen von den Entscheidungen Betroffenen besprochen und abgestimmt werden, ist entscheidend für die Tragfähigkeit und den Erfolg von Vereinbarungen. Ergebnisse und Vereinbarungen, die in der Aushandlungsrunde besprochen wurden, sollten deshalb allen Lehrer/innen, Erzieher/innen und Eltern mitgeteilt und mit ihnen diskutiert werden. Strittige Themen können weiter verhandelt werden, bis Lösungen gefunden sind, die von allen Betroffenen getragen werden. Beim ‚Rücktransport‘ der ausgehandelten Ergebnisse sollte für ausreichend Zeit und einen geeigneten Diskussionsrahmen gesorgt werden.

5. Verabschiedung der Vereinbarungen

An der Otto-Wels-Grundschule wurden im Rahmen der Aushandlungsprozesse Erziehungsvereinbarungen zwischen Pädagog/innen und Eltern entwickelt, die von der Schulkonferenz einhellig beschlossen wurden (Anhang 3). Die Vereinbarungen sollen in verschiedene Sprachen übersetzt und im Schuljahr 2009/10 eingeführt werden. Um möglichst viele Eltern darüber zu informieren, sollen die Vereinbarungen auf Elternabenden und auf dem Schulfest vorgestellt werden. Mit Eltern, die ihre Kinder an der Schule anmelden, werden die Vereinbarungen künftig bereits vor Schulbeginn des Kindes besprochen. Die Vereinbarungen sollen zunächst in den JÜL-Klassen eingeführt werden und dann langsam mit den Kindern nach oben wachsen. In den Jahrgangsstufen 4-6 können sie auf freiwilliger Basis eingeführt werden. Alle Beteiligten wollen dafür werben, dass die Vereinbarungen prinzipiell unterschrieben werden, um eine stärkere Verbindlichkeit auf beiden Seiten zu gewährleisten (Anhang 4). Nach einer Erprobungsphase sollen die Erfahrungen ausgewertet und im nächsten Schritt auch die Kinder in die weitere Entwicklung mit einbezogen werden.

Als Ergebnis liegen an der Hunsrück-Grundschule gemeinsam erarbeitete Vorschläge von Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen zur Gestaltung des Informationsflusses an der Schule vor, die zu mehr Transparenz und Vertrauen zwischen Eltern und Schule beitragen sollen (Anhang 5). Diese Vorschläge beinhalten Infor-

mationsthemen (Standards), die verbindlich zwischen Schule und Eltern kommuniziert werden sollen, und Informationskanäle, die variabel genutzt werden können. Die Vorschläge wurden in Form einer Tabelle aufbereitet, von allen Beteiligten rückgemeldet und anschließend in den Schulgremien besprochen und verabschiedet. Derzeit wird der Umgang mit der Tabelle in den Klassen diskutiert und erprobt. Langfristig ist von Seiten der Schulleitung geplant, die Standards – sofern sie sich bewähren – im Schulprogramm zu verankern und Bildungsverträge mit Kindern, Eltern und Pädagog/innen abzuschließen.

Die Ergebnisse der Aushandlungsprozesse treten mit der Verabschiedung durch die Schulgremien offiziell in Kraft. Der Prozess ist damit jedoch nicht zu Ende, sondern geht in eine neue Phase. Die Tragfähigkeit der Ergebnisse muss erprobt werden: Was hat sich bewährt? Was muss verändert werden? Um den weiteren Prozess zu begleiten, auszuwerten und neue Erkenntnisse aufzunehmen, brauchen Schulen auch weiterhin die kontinuierliche Beteiligung von Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Kindern. Aushandlungsrunden können fester Bestandteil einer demokratischen Schulkultur werden und dazu beitragen, dass die Schule sich als eine lebendige Institution zum Wohle und im Interesse der Kinder ständig weiterentwickelt.

Mühsam, aber ermutigend: Gelingensbedingungen und Stolpersteine

„Es war eine sehr offene Arbeit von Eltern, Lehrerinnen und Erzieherinnen. Wir haben gemeinsam was für die Kinder gemacht. Sonst läuft unsere Arbeit oft gegeneinander. Schade finde ich, dass viele brisante Themen im Themenspeicher gelandet sind.“ (Erzieherin)

Welche Voraussetzungen haben in den beschriebenen Prozessen dazu beigetragen, den Prozess zu fördern, und was hat sich eher als Hindernis herausgestellt? Wesentliche **Gelingensbedingungen** und **Stolpersteine** sollen im Folgenden zusammengefasst werden.

- ▷ Zum Gelingen des Aushandlungsprozesses haben vor allem das *Engagement* der beteiligten Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen beigetragen, die sich mit hohem persönlichen Einsatz und viel Offenheit auf die Diskussion auch kontroverser Themen eingelassen haben und mit großer Ausdauer selbst mühsame Arbeit an umfangreichen Textentwürfen nicht gescheut haben.

Allerdings haben aus Sicht der beteiligten Lehrer/innen und Erzieher/innen vor allem lange Veranstaltungszeiten nach einem vollen Arbeitstag und teilweise große Abstände zwischen den Treffen den Prozess erschwert. Die Rahmenbedingungen gingen vor allem aus Sicht von Pädagog/innen an die *Grenzen der Zumutbarkeit*. Hier bräuchten sie dringend bessere Ausgangsbedingungen, wie Studientage oder Entlastungsstunden.

Aus Sicht der Eltern erwies sich an beiden Schulen die *Rückmeldung der Ergebnisse* der Aushandlungsrunde in die Gesamtelternschaft als schwierig. Die Last, die auf den beteiligten Eltern der Aushandlungsrunde liegt, wurde zum Teil als zu hoch empfunden. Eine Aktivierung weiterer Eltern sei eine vordringliche Aufgabe.

- ▷ Die aktive und motivierende Rolle der *Schulleitung* war in beiden Schulen ausschlaggebend für das Zustandekommen der Aushandlungsprozesse. Beide

Schulleitungen haben sich um externe Unterstützung bemüht und den Prozess an der Schule offensiv vorangetrieben.

An beiden Schulen wurde aber eine anfangs *ungenügende Transparenz und Information* über den Charakter und Umfang des Prozesses innerhalb des Kollegiums beklagt. Die fehlende Einbindung von Kollegium und Gesamtelternschaft in die Erarbeitung der Ziele und die Planung vor Beginn des Prozesses erwiesen sich als schwierig und lösten zum Teil Unverständnis bei Eltern und Pädagog/innen aus.

- ▷ Die *Zusammenarbeit aller pädagogischen Fachkräfte* der Schule (Lehrer/innen, Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen) war für den Prozess förderlich. Deutlich wurde, dass verschiedene Rollen in der Schule zum Teil auch unterschiedliche Sichtweisen ermöglichen, die sich gegenseitig bereichern und ergänzen.

Von Seiten der an den Aushandlungsrunden beteiligten Pädagog/innen an der Hunsrück-Grundschule wurde einschränkend eine *geringe Motivation im Kollegium* beklagt, sich auf den Prozess einzulassen. Oft seien es vor allem die ‚Kompromissbereiten‘, die sich an solchen Prozessen beteiligen. Für viele Kolleg/innen sei es jedoch schwierig, die eigene Rolle und Perspektive zu wechseln und sich auf Augenhöhe mit Eltern zu begeben.

- ▷ Lehrer/innen, Erzieher/innen und Eltern beider Schulen haben sich kritisch und kontrovers mit Zielen und Ergebnissen des Aushandlungsprozesses auseinandergesetzt. Unterschiedliche oder gegensätzliche Sichtweisen konnten dabei artikuliert und diskutiert werden. *Bedenken und Unbehagen* von Eltern oder Pädagog/innen wurden *ernst genommen* und in allen Entscheidungen berücksichtigt.

Eltern an der Hunsrück-Grundschule kritisierten allerdings, dass Themenbereiche und Handlungsfelder nur zum Teil den Wünschen und Bedürfnissen der Eltern entsprachen und mitunter zu abstrakt formuliert waren. Die *Menge und Komplexität der Daten* habe auf sie zum Teil abschreckend gewirkt und das Verständnis sowie die Übersetzbarkeit für andere Eltern behindert.

- ▷ An beiden Schulen gab es bereits vor Beginn des moderierten Prozesses gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Eltern und mit extern moderierten Prozessen (Elterncafés, Elternseminare). Diese Erfahrungen haben dazu beigetragen, dass die Idee eines gemeinsamen Aushandlungsprozesses von Eltern und Pädagog/innen überwiegend positiv aufgenommen wurde.
- ▷ Die *externe Moderation* wurde von allen am Prozess Beteiligten als entscheidender Erfolgsfaktor wahrgenommen. Sie hat einen strukturierten und ergebnisorientierten Ablauf der Veranstaltungen gewährleistet und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglicht. Für viele Eltern war dies eine wichtige Voraussetzung dafür, eigene Wünsche zu äußern und teilweise existierende Ängste gegenüber Lehrer/innen abbauen zu können. Alle Beteiligten konnten über die intensive Zusammenarbeit bestehende gegenseitige Vorbehalte und Vorurteile reflektieren und neue positive Erfahrungen machen.

Allerdings wurde an der Otto-Wels-Grundschule von allen Beteiligten bedauert, dass *wichtige Themen bisher nur am Rande zur Sprache* gekommen bzw. für sie noch keine befriedigenden Einigungen erzielt worden sind. Eine längerfristige Verankerung von Aushandlungsrunden und Begleitung von Moderator/innen wird deshalb von vielen als sinnvoll und notwendig erachtet. Eltern wünschten sich diese Begleitung auch für die Umsetzung der Ergebnisse aus den Aushandlungsprozessen.

- ▷ Die Übersetzungen in die Herkunftssprachen der Eltern und die Unterstützung durch *Dolmetscher/innen* während der Veranstaltungen haben dazu beigetragen, Eltern mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen und Voraussetzungen am Prozess zu beteiligen. Ebenso förderlich war die Aktivierung von Eltern durch Eltern sowie die *Einbeziehung der externen Elternvereine*, die bereits an den Schulen aktiv waren (Arabische Elternunion und Türkischer Elternverein). Insbesondere für Eltern mit Migrationshintergrund ist es wichtig, Ansprechpartner/innen zu haben, die sie begleiten und unterstützen. In einer großen Gruppe Wünsche zu äußern in einer Sprache, die von vielen nicht verstanden wird, ist für Eltern schwierig – selbst dann, wenn es eine Übersetzung gibt. Gerade bei der Formulierung von Bedürfnissen oder bei der Diskussion kontroverser Themen kann es sehr entscheidend sein, sich in der Sprache ausdrücken zu können, die den Menschen (von der Sprachkompetenz her, aber auch gefühlsmäßig) am nächsten ist. Zusätzlich stellen auch die Unsicherheiten gegenüber Eltern deutscher Herkunft oftmals eine hohe Hemmschwelle dar, die gemeinsam mit Eltern aus der gleichen Sprachgruppe eher überwunden werden kann.
- ▷ Die *Kinderbetreuung*, die zu allen Veranstaltungen angeboten wurde, hat dazu beigetragen, dass viele Eltern sich an dem Prozess beteiligten, die sonst nicht hätten dabei sein können. Da gemeinsame Veranstaltungen von Eltern und Kollegium in der Regel nur in den Abendstunden möglich sind, ist dieses Angebot eine wichtige Voraussetzung dafür, möglichst viele Eltern einzubeziehen.
- ▷ Die entspannte Atmosphäre und die *guten Rahmenbedingungen* (Räume, Versorgung mit Getränken und kleinem Imbiss) in den Aushandlungsrunden haben ein positives und offenes Klima unterstützt und verstehensorientierte und vertrauensbildende Gespräche ermöglicht. Ruhe und Zeit zum gegenseitigen Kennenlernen sowie für intensiven Austausch in kleinen Gruppen haben es ermöglicht, dass Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen Missverständnisse und Vorbehalte abbauen und sich auf gemeinsame Vereinbarungen einigen konnten.

Der Aufwand hat sich gelohnt: Fazit der Beteiligten

„Die Zeit verging, ohne dass ich es bemerkt habe. Die Themen wurden immer interessanter. Ich fühlte mich eingeladen, alles zu sagen, meine eigene Meinung zu sagen.“ (Eltern)

Die Aushandlungsprozesse sind aus Sicht aller Beteiligten eine neue und bereichernde Erfahrung gewesen. Insbesondere die Zusammenarbeit von Eltern und Pädagog/innen auf Augenhöhe und die große Beteiligung von Eltern an dem Prozess wurden von allen Beteiligten als Erfolgsfaktoren hervorgehoben. Das Durchbrechen der Hierarchien und festgefahrenen Rollen im Schulkontext zugunsten einer offenen und konsensorientierten Zusammenarbeit wurde als Besonderheit der Aushandlungsrunden charakterisiert. Von Elternseite wurde darüber hinaus positiv hervorgehoben, dass durch die Übersetzungen und das Dolmetschen viele Eltern mit unterschiedlichen sprachlich-kulturellen Hintergründen in den Prozess eingebunden wurden, die die Vielfalt der Schule und des Kiezes repräsentieren.

Der offene und konsensorientierte Dialog in den Aushandlungsrunden hat aus Sicht aller Beteiligten zu einer Verbesserung der Kommunikation zwischen Pädagog/innen und Eltern beigetragen und das gegenseitige Verständnis gefördert. Vor allem die Sichtweise der Pädagog/innen auf bestehende Probleme hat sich durch den Prozess verändert und Wünsche und Bedürfnisse der Eltern sind ihnen deutlicher geworden. Die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben von Eltern und Pädagog/innen sind deutlicher geworden.

gog/innen sind durch die gegenseitigen Vereinbarungen ebenso klar geworden wie das gemeinsame Interesse am Wohl und an der Entwicklung der Kinder als zentrales Ziel für die Zusammenarbeit. Die Rechte der Kinder in der Schule sind dabei immer mehr in den Mittelpunkt gerückt worden.

Auf Seiten der Eltern ist das Vertrauen in die Schule und das Gefühl, dass ihre Kinder dort gut und sicher aufgehoben sind, durch die Aushandlungsrunden gewachsen. Darüber hinaus haben sie es als Bereicherung erlebt, andere Meinungen zu hören und miteinander ins Gespräch kommen. Wichtige Themen, wie Transparenz, sind identifiziert und diskutiert worden und Eltern konnten sich aktiv beteiligen. Im Prozess selbst haben sie neue Ansätze, Methoden und Arbeitsformen kennengelernt, die sie für ihre eigene persönliche und berufliche Entwicklung nutzen können.

Aus Sicht der Pädagog/innen war es anfangs schwer, sich auf den Prozess einzulassen, weil damit viele zusätzliche Termine verbunden waren, auf die sie nicht eingestellt waren. Der ansprechende Charakter der Veranstaltungen und die Art und Weise, wie die Beteiligten dort miteinander ins Gespräch gekommen sind, hat jedoch auch bei ihnen bewirkt, dass der persönliche Gewinn durch diese Erfahrung größer war als der Aufwand, der dafür zu erbringen war.

Insgesamt hat sich an beiden Schulen gezeigt, dass es ein größeres Bedürfnis nach Austausch und Verständigung bei Eltern und Pädagog/innen gibt, als durch die bestehenden Möglichkeiten abgedeckt werden kann. Deshalb sehen viele der Beteiligten Aushandlungsrunden als geeigneten Ort für mehr und intensiven Austausch und würden sie gern als dauerhafte Institutionen in der Schule verankern. Dass dies ohne weitere externe Begleitung kaum möglich ist, darüber sind sich alle einig.

„Ich würde mir wünschen, dass man aus den Erkenntnissen von Projekten endlich Nutzen zieht, auch wenn es Geld kostet! Wir nehmen bereits am 3. BLK-Programm teil, ohne dass eine langfristige Veränderung in Form von konkreter Unterstützung sichtbar wäre – z.B. in Form von mindestens zwei Studientagen im Jahr.“ (Schulleitung)

Informationen über die beteiligten Schulen

Otto-Wels-Grundschule (<http://www.ottowels.cidsnet.de>)

Die Otto-Wels-Grundschule liegt am Rande des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg inmitten einer Hochhaussiedlung aus den 1970er/80er Jahren nahe der ehemaligen Grenze. Hier wohnen Familien vielfältiger kultureller Herkunft mit eher geringen Einkommen. 91% der Schüler/innen haben einen Migrationshintergrund, 82% der Schüler sind von der Zuzahlung der Lernmittel befreit. Die Schule ist eine verlässliche Halbtagsgrundschule mit einer verbindlichen Betreuung der Kinder zwischen 7:30 und 13:30 Uhr und der Möglichkeit einer anschließenden Nachmittagsbetreuung. 45 Lehrer/innen und 15 Erzieher/innen begleiten die Kinder täglich in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen.

Besondere Schwerpunkte der Schule in der Fortschreibung ihres Schulprogramms sind die Leseförderung, Soziales Lernen und Elternpartizipation. Auf dem großzügig gestalteten Schulgelände haben Lehrer/innen, Erzieher/innen, Eltern und Kinder gemeinsam eine Friedenshütte als Symbol für das friedliche und freundliche Zusammenleben an der Schule errichtet. Hier gibt es jeden Tag die Möglichkeit zur Streitschlichtung, wenn Konflikte nicht allein geklärt werden können. Lesepatzen und Lesekoffer stehen bereit, um mit Lust und Freude die Kinder für die Welt der Bücher zu begeistern. Eine enge Kooperation mit Eltern wird auf verschiedenen Ebenen entwickelt. So gibt es jeden Morgen ein Elterncafe in der Mensa der Schule, das von türkischen und arabischen Elternvereinen unterstützt wird, mit denen die Schule eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen hat. Mütter können in der Schule in Sprachkursen der Volkshochschule Deutsch lernen oder sich als Lesemütter engagieren. Im Rahmen des Rucksack-Projektes¹ treffen sich einmal wöchentlich arabische Mütter, die von einer geschulten Person Anregungen und Arbeitsmaterialien zu verschiedenen Themen bekommen, um zu Hause ihre Kinder in der Muttersprache gezielt zu fördern.

Neben der Kooperation mit Elternvereinen gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus und mit kulturellen und interkulturellen Einrichtungen sowie Sportverbänden im Kiez. Im Jahre 2007 erhielt die Schule für ihr Projekt ‚Kiezdetektive‘, in dem Kinder Missstände im Kiez aufdecken und sich für deren Behebung engagieren, den deutschen Präventionspreis, der von der Bertelsmann-Stiftung, dem Bundesministerium für Gesundheit und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vergeben wird.

Die Schule hat sich in den vergangenen Jahren an mehreren Projekten und Programmen beteiligt, u.a. am Comenius-Programm der EU und am Modellprogramm FörMig, in dessen Rahmen verschiedene Projekte zur Elternpartizipation entwickelt wurden.

¹ <http://www.raa.de/rucksack.html>

Hunsrück-Grundschule (<http://www.hunsrueck-grundschule.de>)

Die Hunsrück-Grundschule liegt mitten in Berlin-Kreuzberg in einem Altbau-Kiez, in dem Menschen unterschiedlichster ethnischer und kultureller Herkunft zusammenleben. Von den 465 Kindern, die die Hunsrück-Grundschule im Schuljahr 2008/2009 besuchen, haben 62% einen Migrationshintergrund. Bei 72% der Kinder sind die Eltern von der Zuzahlung zu den Lernmitteln befreit. Die Struktur der Schülerschaft ist untypisch für diesen Teil Kreuzbergs. Grund dafür ist, dass etwa ein Drittel der Kinder nicht im Einzugsbereich wohnen. Ihre Eltern begründen den Wunsch, dass ihr Kind die Hunsrück-Grundschule besuchen soll, mit der pädagogischen und räumlichen Attraktivität der Schule.

Die Hunsrück-Grundschule ist seit 2004/05 eine gebundene (verbindliche) Ganztagschule, in der alle Kinder den Tag von 8.00 bis 16.00 Uhr gemeinsam verbringen. Im rhythmisierten Schultag wechseln Unterricht, selbst gewählte Angebote und Freizeit miteinander, so dass die Kinder auf unterschiedliche Art und Weise lernen und sich zwischendurch erholen können.

Der Schultag der Kinder wird von 37 Lehrer/innen und 24 Erzieher/innen gestaltet, die eng zusammenarbeiten. An der erweiterten Schulleitung ist neben drei Lehrer/innen auch die stellvertretende Hortleiterin beteiligt. Die individuelle Förderung jedes Kindes entsprechend seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen ist zentrales Anliegen der Schule und wird durch die Arbeit mit Tages- und Wochenplänen und durch projektorientierten Unterricht ermöglicht.

Seit dem Jahr 1999 hat die Schule für ihre Arbeit verschiedene Konzepte (Deutsch als Zweitsprache, Differenzierung, Nutzung der ‚neuen‘ Medien, Ganztagschule) entwickelt, die im Jahre 2006 in ein Schulprogramm mündeten, in dem zehn Entwicklungsvorhaben aus allen Bereichen des schulischen Lernens und Zusammenlebens beschrieben werden. Im Schuljahr 2008/09 standen die Themen „Gesunde Schule“ und „Einführung von jahrgangsübergreifenden Lerngruppen in den Klassenstufen 1 bis 3“ im Mittelpunkt der Arbeit.

Um den Kindern attraktive Angebote in ihrer Freizeit machen zu können, kooperiert die Schule zur Zeit mit 14 Partner/innen aus den Bereichen Sport, kulturelle und interkulturelle Bildung sowie Umwelt. Eine bemerkenswerte Maßnahme zum Ausgleich sozialer Benachteiligung ist das Projekt „Musik macht uns gemeinsam stark!“, bei dem Kindern aus mittellosen Elternhäusern die Chance gegeben wird, kostenlos das Spielen eines Instruments zu erlernen oder im Schulchor mitzusingen. Dieses Projekt wird von Eltern organisiert, die sich auch um die Einwerbung der notwendigen finanziellen Mittel kümmern, jährlich zwei Benefiz-Konzerte veranstalten sowie die Aufnahme und den Verkauf von jährlich einer Benefiz-CD organisieren.

Die Schule hat sich in den vergangenen Jahren an mehreren BLK-Programmen beteiligt und ist mit zahlreichen Auszeichnungen und Preisen für ihr Engagement geehrt worden. Unter anderem erhielt sie 2006 den Praxispreis des Grundschulverbandes im Wettbewerb „Mehr Zeit für Kinder – Schulen auf dem Weg zur Ganztagsgrundschule“.

Literaturverzeichnis

Korte, Jochen: *Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule*. Weinheim/Basel: Beltz-Verlag, 2008.

Maroschek-Klarmann, Uki (Adam Institut Jerusalem) in der Adaption von Henschel, Thomas R./ Oswald, Eva/ Ulrich, Susanne: *Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 1997.

Rademacher, Bärbel: *Eltern und Lehrer in konstruktiver Zusammenarbeit*. Lichtenau: AOL Verlag, 2004.

Schratz, Michael/ Iby, Manfred/ Radnitzky, Edwin: *Qualitätsentwicklung*. Weinheim/Basel: Beltz-Verlag, 2000.

Schratz, Michael/ Jakobsen, Lars Bo/ MacBeath, John/ Meuret, Denis: *Serena, oder wie Menschen ihre Schule verändern. Schulentwicklung und Selbstevaluation in Europa*. Innsbruck/Wien/München/Bozen: Studienverlag, 2002.

Schreiber, Dagmar/ Kliewe, Anke/ Witt, Katja: *Es geht doch um die Kinder: Wenn Eltern und Schule gemeinsame Sache machen...*, Arbeitshilfe 08 der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen von „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“. Berlin, 2007.

Schütze, Dorothea/ Hildebrandt, Marcus: *Demokratische Schulentwicklung: Partizipations- und Aushandlungsansätze im Berliner BLK-Vorhaben „Demokratie lernen und leben“*. Berlin: Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin, 2006.

(<http://www.schulcoaching.com/twiki/bin/view/Schulentwicklung/BegleitHeft>)

„DIE KUNST, EINEN KÜRBIS ZU TEILEN“

Schritte einer demokratischen Entscheidungsfindung

1. Schritt: Klären, ob tatsächlich ein Konflikt vorliegt.

→ **Die Bedürfnisse aller Beteiligten überprüfen.**

Frage in der Kürbis-Übung: Wollen alle ein Stück Kürbis, oder gibt es unterschiedliche Bedürfnisse, z.B. eine Person möchte Fruchtfleisch, die andere die Kerne, die dritte die Schale? Wenn all diesen drei Bedürfnissen entsprochen werden kann, dann gibt es gar keinen Konflikt. Alle bekommen, was sie sich wünschen. Sind die Bedürfnisse aber nicht miteinander zu vereinbaren, kann also nicht allen Bedürfnissen gleichermaßen entsprochen werden, dann...

2. Schritt: Überprüfung aller Annahmen und Suche nach alternativen Lösungsmöglichkeiten.

→ **Veränderung der Situation.**

Alle Annahmen werden überprüft, z.B. müssen wirklich alle gleichzeitig diesen Kürbis haben? Gibt es noch andere Möglichkeiten, an weitere Kürbisse zu kommen, etc.? Erst wenn das nicht möglich ist, dann...

im Notfall:

3. Schritt: Gleichmäßige Einschränkung der Bedürfnisse aller Beteiligten.

→ **Kompromiss.**

Die Konfliktparteien kommen sich entgegen und schränken sich alle gleichermaßen ein (z.B. Teilung des Kürbisses in drei gleichgroße Teile). Wenn das nicht möglich ist, dann...

4. Schritt: So wenig Beteiligte wie möglich einschränken.

→ **Mehrheitsbeschluss.**

Falls alle drei Schritte nicht zu einer Lösung geführt haben, muss die Mehrheit per Abstimmung entscheiden.

ZU BEDENKEN:

Ein Großteil aller (scheinbaren und tatsächlichen) Konflikte lässt sich über die Schritte 1 und 2 lösen. Nur im größten Notfall sollte der 4. Schritt zur Anwendung kommen, denn bei Mehrheitsentscheidungen wird es immer eine unzufrieden bleibende Minderheit geben, die Entscheidungen und Vorgehensweisen nicht mitträgt, was auf längere Sicht Entwicklungen erheblich gefährden kann.

Quelle: Dorothea Schütze (<http://www.doro-schuetze.de/>) nach: Ulrich/ Henschel/ Oswald: Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 2001

Anhang 2

Zielesammlung von Eltern und Pädagog/innen der Otto-Wels-Schule für die Erziehungsvereinbarung (Erster Entwurf Februar 2008)

1. Gemeinsam Kinder in einer wichtigen Lebensphase unterstützen und an Zukunftsperspektiven arbeiten
2. Kinder darin unterstützen, dass sie sich als Teil einer Gemeinschaft erleben, in der es Vereinbarungen geben muss
3. Verbindlichkeiten in Hinblick auf Pflichten, Aufgaben und gegenseitige Erwartungen zwischen Schule und Elternhaus schaffen
4. Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen als Partner/innen in der Erziehung sehen und sich gegenseitig bei Problemen der Kinder beraten und unterstützen
5. Kinder gehen gerne in die Schule, haben Spaß beim Lernen und sind motiviert
6. Auf die individuelle Bedarfslage der Kinder eingehen und besondere Situationen der Kinder/ Familien berücksichtigen
7. Kinder entwickeln ein Verständnis dafür, was erfolgreiches Lernen fördert
8. Friedliches Zusammenleben und freundlichen Umgang miteinander in der Schule fördern
9. Eltern und Pädagog/innen begegnen sich auf Augenhöhe
10. Vertrauensebene zwischen Schule und Eltern schaffen
11. Dialog zwischen Kindern, Lehrer/innen, Erzieher/innen und Eltern fördern
12. Eltern und Schule ziehen an einem Strang
13. Kooperation Schule-Eltern fördern

Anhang 3



Erziehungsvereinbarungen

zwischen Familie _____

und der Otto-Wels-Grundschule

vertreten durch die Schulleitung Frau Steimer-Ruthenbeck

für ihr Kind / ihre Kinder _____

Mit diesen Erziehungsvereinbarungen wollen wir Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen **gemeinsam** die Kinder in einer wichtigen Lebensphase unterstützen, sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken und mit ihnen Zukunftsperspektiven entwickeln. Unsere Vereinbarungen bilden die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagog/innen und sollen dazu beitragen, das Gespräch zwischen uns Erwachsenen und zwischen Erwachsenen und Kindern zu fördern.

Wir wollen eine Atmosphäre schaffen, in der sich alle Beteiligten wohl fühlen. Dazu gehören:

- Respekt und Anerkennung
- Akzeptanz von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe sowie kultureller, religiöser oder weiterer Unterschiede
- Gegenseitige Hilfe
- **Gewaltfreier Umgang** miteinander (in Taten und Worten)

Folgende **Ziele** sollen durch die anschließenden Vereinbarungen erreicht werden:

1. Vertrauen schaffen

Vertrauen ist die Grundlage unserer Zusammenarbeit im Interesse der Kinder. Durch gegenseitiges Vertrauen können wir ins Gespräch miteinander kommen, Wünsche und Bedürfnisse äußern und gemeinsam Lösungen für Fragen oder Probleme finden.

| Die Eltern ... | Die Pädagog/innen (abhängig von den jeweils geltenden Rahmenbedingungen für die Arbeit von Pädagog/innen) ... |
|--|---|
| ... verstehen die Schule als „Arbeits- und Lernfeld“ ihrer Kinder und interessieren sich für die Lernentwicklungen ihrer Töchter und Söhne. Sie informieren sich regelmäßig über die Ereignisse in der Schule und lernen die Lehrer/innen, Erzieher/innen und die Räumlichkeiten der Schule kennen. | ... schaffen einen Rahmen, um die Entwicklung der Kinder möglichst gut zu fördern. Sie sind für die Belange der Schüler/innen offen, zeigen Verständnis für die unterschiedlichen Lebenssituationen der Kinder und bieten bei Bedarf und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Hilfe für Kinder und Eltern an. |
| ... halten Kontakt zur Schule durch die Teilnahme an Elternabenden, Elternsprechtagen, Klassenkonferenzen, Beratungsgesprächen, Informationsveranstaltungen und die gemeinsame Gestaltung von Festen. Sie halten vereinbarte Gesprächstermine ein und benachrichtigen die Pädagog/innen, wenn sie zu einem Termin nicht kommen können. | ... halten engen Kontakt zu den Eltern durch die gemeinsame Gestaltung von Elternabenden, Elternsprechtagen und Klassenfesten. Sie bieten außerdem Gesprächstermine an, in denen Eltern sich über die Entwicklung ihrer Kinder informieren können. Bei Bedarf unterstützen die Pädagog/innen die Eltern an Elternabenden oder in Sprechstunden durch Übersetzungsangebote, so weit möglich. |
| ... informieren die Schule möglichst frühzeitig über Ereignisse oder größere Probleme, die das Verhalten oder die Persönlichkeit ihres Kindes in der Schule beeinträchtigen könnten. | ... informieren auf Elternabenden oder in Elternsprechstunden über Unterrichtsinhalte, Bewertungen und den Entwicklungsstand der Kinder. Im Austausch mit den Eltern geht es um positive Entwicklungen und Lernerfolge der Kinder ebenso wie um mögliche Probleme, für die gemeinsam nach Lösungen gesucht wird. |
| ...setzen sich falls möglich gemeinsam mit den Pädagog/innen für bessere Bedingungen (Ausstattung, Personal, etc.) in der Schule ein. | ... sprechen mit den Eltern über Möglichkeiten, sich gemeinsam für bessere Bedingungen in der Schule einzusetzen. |

2. Zusammenarbeit gestalten

Zusammenarbeit bedeutet, dass wir als Eltern und Pädagog/innen Interesse aneinander zeigen, uns gegenseitig zuhören, unterstützen und beraten. Wir begegnen uns gleichberechtigt und arbeiten zum Wohle der Kinder Hand in Hand.

| Die Eltern ... | Die Pädagog/innen ... |
|--|---|
| <p>... nehmen regelmäßig an den Elternabenden teil, unterstützen und informieren sich gegenseitig. Sie bringen ihre Ideen in die Vorbereitung und Gestaltung der Elternabende ein, und die Elternvertreter/innen sprechen sich mit den Lehrer/innen für die konkrete Planung ab.</p> | <p>... veranstalten gemeinsam mit den Eltern Elternabende, Elternsprechtage und Klassenfeste und unterstützen damit die Zusammenarbeit von Eltern untereinander.</p> |
| <p>... erlauben ihren Kindern, an Schulveranstaltungen (Wandertagen, Klassenfahrten, „Tag der Offenen Tür“, etc.) teilzunehmen. In Absprache mit den Pädagog/innen sollten Eltern - wenn möglich - bei Veranstaltungen oder Ausflügen mithelfen.</p> | <p>... weisen die Eltern frühzeitig auf wichtige Schulveranstaltungen hin und suchen das Gespräch mit einzelnen Eltern, die Unterstützung brauchen oder Bedenken äußern, um gemeinsam Lösungen zu finden, die Teilnahme zu ermöglichen. (Informationen zu finanzieller Unterstützung gibt es z. B. im Bürgeramt).</p> |
| <p>... zeigen Interesse an zusätzlichen Förderangeboten für ihre Kinder und greifen Anregungen der Pädagog/innen auf.</p> | <p>... bieten Gespräche über geeignete Fördermöglichkeiten für die Kinder an und geben Eltern konkrete Anregungen. Sie vermitteln Informationen zu außerschulischen Institutionen und Beratungsstellen, wo Eltern bei Bedarf Unterstützung finden können.</p> |
| <p>... lassen sich die Elternpost, andere Mitteilungen und das Mitteilungsheft regelmäßig zu Hause zeigen und geben es gegebenenfalls unterschrieben den Kindern in die Schule mit. Außerdem informieren die Eltern die Schule spätestens am 3. Tag schriftlich über Krankheit ihrer Kinder.</p> | <p>... sorgen für Informationen der Eltern durch Mitteilungen in der Elternpost.</p> |
| <p>... vermitteln nach ihren Möglichkeiten Wissen an ihre Kinder z.B. durch Ausflüge oder den Besuch von öffentlichen Veranstaltungen oder Einrichtungen. Dabei berücksichtigen sie auch die Interessen und Neigungen ihrer Kinder (z.B. Hobbies).</p> | <p>... geben Eltern Anregungen, wie sie die Neigungen und Interessen der Kinder fördern können. Gegenüber Ideen von Eltern und Kindern sind sie aufgeschlossen und geben Tipps zu Aktivitäten, die auch ohne Kosten möglich sind.</p> |

3. Friedliches Zusammenleben in unserer Schulgemeinschaft

Wir sorgen dafür, dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden. Dafür halten wir uns an die Schulregeln. Wir unterstützen die Kinder darin, sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben, in der es Vereinbarungen geben muss.

| Die Eltern ... | Die Pädagog/innen ... |
|---|---|
| <p>... kennen die Schulregeln und reden mit ihren Kindern über diese Regeln und mögliche Konsequenzen bei Nichteinhaltung. Sie unterstützen Kinder und Pädagog/innen bei der Umsetzung und Einhaltung der Regeln.</p> | <p>... achten auf die Einhaltung der Schulregeln und sorgen für die Umsetzung von Konsequenzen bei Nichteinhaltung. Sie vermitteln Eltern und Schüler/innen den Sinn von Konsequenzen und erklären, warum welche Konsequenzen getroffen werden.</p> |
| <p>... wenden keine körperliche oder seelische Gewalt gegenüber ihren Kindern an und sorgen für eine gewaltfreie Erziehung. Sie ermöglichen Freundschaften unter Kindern und Eltern unabhängig von Herkunft, Religion, Hautfarbe, Geschlecht, politischer Ausrichtung oder anderen Unterschieden.</p> | <p>... wenden keine körperliche oder seelische Gewalt an, wertschätzen alle Kinder und gehen respektvoll und fair mit ihnen um. Sie fördern ein friedliches und respektvolles Schulklima, in dem sich alle wohl fühlen und Freundschaften schließen können. Sie ergreifen vorbeugende Maßnahmen, um Gewalt zu verhindern.</p> |
| <p>... sorgen für einen bewussten Umgang mit Medien in der Familie. Sie achten auf eine Zeitbegrenzung beim Fernsehen oder Computerspielen und wählen mit den Kindern gemeinsam altersgerechte und gewaltfreie Filme oder Computerspiele aus.</p> | <p>...fördern einen bewussten Umgang mit Fernsehen und Computern sowie anderen Medien. Sie schaffen Möglichkeiten in der Schule, in denen Kinder einen bewussten Umgang mit Medien einüben können und geben Eltern Tipps und Hinweise, z.B. auf Veranstaltungen oder Kurse für Eltern.</p> |
| <p>...behandeln alle Kinder, auch die von anderen Eltern, respektvoll und reden mit Eltern und Pädagog/innen, wenn es Konflikte zwischen Kindern, Eltern und Pädagog/innen gibt. Bei Bedarf können sie von der Schule Unterstützung durch eine neutrale Person (Mediator/in) bekommen.</p> | <p>...unterstützen Eltern bei Konflikten unter Kindern, Eltern und Pädagog/innen entsprechend ihren Möglichkeiten und vermitteln bei Bedarf eine neutrale Person (Mediator/in).</p> |

4. Die Kinder lernen erfolgreich,

wenn sie gerne in die Schule kommen, Spaß beim Lernen haben und motiviert sind. Um dieses Ziel zu erreichen, machen wir **Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen** den Kindern Mut, loben sie und stärken ihr Selbstbewusstsein. Es ist uns wichtig, jedes Kind als Individuum anzuerkennen.

| Die Eltern ... | Die Pädagog/innen ... |
|---|---|
| ... schicken ihre Kinder pünktlich, ausgeschlafen und regelmäßig zum Unterricht. | ... beginnen pünktlich mit dem Unterricht. Sie bereiten den Unterricht gut vor und gestalten ihn so ansprechend, dass die Kinder Freude am Lernen haben und zusammenarbeiten. Wichtig ist dabei die Förderung von Sozialem Lernen. |
| ... nehmen sich Zeit für ihre Kinder durch gemeinsame Gespräche und Freizeitgestaltung. | ... geben Anregungen für Freizeitangebote an Eltern und Kinder und nehmen diese Freizeiterlebnisse in die Unterrichtsgestaltung auf. |
| ... sorgen dafür, dass ihre Kinder das nötige Arbeitsmaterial und ihre Bücher in die Schule mitbringen. | ... schaffen möglichst geeignete Lernbedingungen. Sie beraten die Eltern bei der Beschaffung von Arbeitsmaterialien. |
| ... achten auf eine gesunde Ernährung ihrer Kinder. Sie bieten ihren Kindern ein nahrhaftes Frühstück und geben ihnen ausreichend Verpflegung für die Pausen mit. | ... vermitteln den Kindern und Eltern Kenntnisse über gesunde Ernährung und geben dazu Tipps und Anregungen, die Kinder und Eltern zu Hause nutzen können. |
| ... achten auf viel Bewegung ihrer Kinder in frischer Luft und spielen mit ihnen so oft wie möglich. | ... weisen Eltern auf den möglichen Bewegungsmangel von Kindern hin und geben Tipps und Anregungen für Bewegungs- und Spielmöglichkeiten, die die Gesundheit und die Lernentwicklung der Kinder fördern. Sie integrieren Bewegung in den Schulalltag. |
| ... sorgen dafür, dass ihre Kinder die Hausaufgaben in ruhiger Atmosphäre sorgfältig und regelmäßig erledigen können und informieren sich (falls nötig) über mögliche Hausaufgabenhilfen. | ... bieten Hortkindern Möglichkeiten an, ihre Hausaufgaben in Ruhe zu erledigen. |
| ... sprechen mit ihren Kindern über die Arbeit in der Schule und kontrollieren, ob ihre Kinder ihre Hausaufgaben erledigt haben. | ... beurteilen Schülerarbeiten vorurteilsfrei und durchschaubar und sorgen für regelmäßige Präsentation der Schülerleistungen. |
| ... vermeiden Fehlzeiten ihrer Kinder durch die Einhaltung der Schulferienzeiten und bemühen sich, Arzttermine nicht in die Unterrichtszeit zu legen. | ... halten den Unterrichtsausfall so gering wie möglich. |

Um all diese Ziele zu erreichen, ist das Gespräch zwischen Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen wichtig.

Hierfür treffen wir die oben genannten Vereinbarungen.

Berlin, den

Im Namen des Kollegiums: Unterschrift der Hortleitung / Unterschrift der Schulleitung

Den oben genannten Zielen und Vereinbarungen stimme ich / stimmen wir zu.

Berlin, den

Unterschrift der Eltern

Berlin, den

Unterschrift der/des Lehrers/in

Berlin, den

Unterschrift der/des Erziehers/in

Eine individuelle Zusatzvereinbarung kann getroffen werden, wenn die besondere Situation eines Kindes und/oder seiner Familie dies erforderlich macht. Sie kann zu einem späteren Zeitpunkt dieser Vereinbarung hinzugefügt werden:

Beschluss der Schulkonferenz vom 25. Februar 2009

Umgang mit den Erziehungsvereinbarungen Beschluss der Schulkonferenz der Otto-Wels-Grundschule vom 25.02.2009

Unterschriften

Die Vereinbarungen sollen prinzipiell unterschrieben werden. Durch die geleistete Unterschrift entsteht eine größere Ernsthaftigkeit und eine stärkere Verbindlichkeit auf beiden Seiten (Kollegium und Eltern), die Vereinbarungen einzuhalten. Sollten die Unterschriften ganz wegfallen, bestehen Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Vereinbarungen. Den Beteiligten ist bewusst, dass es Menschen gibt, die schlechte Erfahrungen mit Unterschriften gemacht und Angst davor haben könnten.

Die Vereinbarungen werden als Instrument für den Dialog zwischen Eltern und Schule angesehen. Der Prozess steht im Vordergrund und es ist wichtig, im Gespräch zu bleiben. Auch mögliche Ängste und Befürchtungen sollen besprochen werden. Wenn jemand nicht unterschreiben möchte, ist das erst einmal in Ordnung und soll zum Anlass genommen werden, weiter im Dialog zu bleiben. Alle Beteiligten sollen für die Freiwilligkeit der Unterschrift werben. Wichtig ist, dass es weniger um einen „Vertragscharakter“, sondern um die Kooperation zwischen Schule und Eltern geht. Für individuelle Zusatzvereinbarungen soll Raum sein.

Die Erziehungsvereinbarungen werden pro Familie in zweifacher Ausführung von Schulleitung, Eltern, Klassenlehrer/in und ggf. Erzieher/in unterschrieben. Ein Exemplar erhalten die Eltern, das zweite wird im Schülerbogen aufbewahrt.

Einführung der Vereinbarungen

Schon bei der Anmeldung bekommen die Eltern ein Exemplar der Erziehungsvereinbarungen zur Kenntnis ausgehändigt (bei Bedarf auch in Türkisch oder Arabisch). Vor der Einschulung (0. Elternabend) gibt es eine offizielle Einführung durch die Schulleitung. Darauf folgen Gespräche zwischen Eltern und den jeweiligen Klassenlehrer/innen. Es ist ratsam, aber nicht zwingend, mit jedem einzelnen Eltern teil zu sprechen – insbesondere bei Problemen oder Übersetzungsbedarf. Im Rahmen dieses Gespräches soll auch auf individuelle Ergänzungen eingegangen und die Unterschrift geleistet werden.

In Elternabenden gibt es Raum für Gespräche über die Erziehungsvereinbarungen, damit sich Eltern und Klassenlehrer/in darüber austauschen können. Darüber hinaus sollen möglichst viele Gesprächsgelegenheiten genutzt werden: Elternabende, Elternsprechtage, Veranstaltungen, etc. Ebenso sind Gespräche der Eltern untereinander wichtig. In Elterngruppen könnten Eltern anderen Eltern die Vereinbarungen erläutern und sich gegenseitig unterstützen. Engagierte Eltern könnten z. B. durch Externe geschult werden.

Zunächst ist die Einführung der Erziehungsvereinbarungen für die 1. bis 3. Klassen vorgesehen. Die Einführung ist aber auch in den Klassen 4 bis 6 freiwillig möglich.

Anhang 5

Vereinbarung über Informationsinhalte und Informationskanäle an der Hunsrück-Grundschule

Informationsinhalte von Eltern an Pädagogen/innen

| Welche Informationen brauchen die Pädagog/innen von uns? | Wie gebe ich sie den Pädagog/innen? | Kommentare, Ergänzungen? |
|---|-------------------------------------|--|
| Informationen über Therapien | | |
| Außerschulische Belastungen | | konfessioneller Unterricht, Leistungssport... |
| Unverträglichkeiten bzgl. Essen | | |
| Ereignisse in der Familie | | z.B. Todesfall, Streit, Geschwisterkind, Hochzeit |
| Verhinderung beim Elternabend | | |
| Krankheiten | | z.B. Krankheiten in der Familie |
| Bei Fernbleiben vom Unterricht | | Info an Lehrer/innen über Mitschüler am selben Tag |
| Information darüber, wenn das Kind nicht pünktlich abgeholt werden kann | | |
| Was Kinder in der Schule als Problem erleben | | |

Informationskanäle

Aus diesem Angebot können die Eltern einer Klasse eine passende Möglichkeit für sich auswählen und in die Tabelle oben eintragen.

| | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Anruf bei den Pädagogen/innen - Einladung nach Hause - Brief an die Pädagogen/innen - Beitrag beim Elternabend - Ansprechpartner z.B. in der Nachbarschaft (Notfallnummer) - „Tür- und „Angel-Gespräche“ beim Abholen des Kindes - Mitteilungsheft - Horttelefon | <ul style="list-style-type: none"> - Im Mitteilungsheft um Anruf bitten - Termin in der Schule mit Pädagogen/in vereinbaren - Gespräche beim „offenen Anfang“ (in der 1. Stunde oder bei Lehrerwechsel) - Information über andere Eltern (z.B. beim Fernbleiben am Elternabend) - Elternsprecher bzw. in schwierigen Fällen Vertreter der Klassenkonferenz - eMail |
|---|--|

Informationsinhalte von Eltern an die Schule

| Welche Informationen braucht die Schule von uns? | Wie gebe ich sie der Schule? | Kommentare, Ergänzungen? |
|--|------------------------------|---|
| Lehrmittelbefreiung | | |
| Krankheiten und andere Abwesenheiten meines Kindes | | am 3. Tag erfolgt die Krankmeldung <i>Kommentar Pädagogen:</i> schriftliche Entschuldigung |
| Wechsel der Handynummer | | Aktualisierung der Telefonliste durch Eltern + Notfallnummern ¼ jährlich <i>Kommentar Pädagogen</i> Sofort <i>Kommentar Eltern:</i> Jeder erste Elternabend im Halbjahr |

Informationskanäle

Aus diesem Angebot können die Eltern einer Klasse eine passende Möglichkeit für sich auswählen und in die Tabelle oben eintragen.

| |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Anruf im Sekretariat - Abgabe von Unterlagen bei der Einschulung - Schriftlicher Antrag im Sekretariat - Bei Änderung der Adressdaten Zettel u. U. mehrfach ins Fach im Sekretariat legen |
|--|

Informationsinhalte von Pädagogen/innen an Eltern

| Welche Informationen brauchen die Eltern von den Pädagogen/innen? | Wie geben die Pädagogen/innen die Informationen an die Eltern? | Kommentare, Ergänzungen? |
|--|--|--------------------------|
| Informationen, die Antworten auf folgende Fragen geben: | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Wie geht es meinem Kind? | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Wie ist er/sie sozial eingebunden?“ | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Wie ist das Sozialverhalten meines Kindes? | | |

| | | |
|--|--|--|
| • Wie ist der Lernstand meines Kindes? | | |
| • Wie kann ich das Lernen meines Kindes unterstützen? | | |
| Weitergabe wichtiger spontaner, kurzfristig entstandener Termine (z.B. wegen Streik, Sturm,...) | | |
| Langfristige Termine / Veranstaltungen | | |
| Langfristige Vertretungsregelungen | | |
| Schulessen, Ernährung, Essverhalten | | |
| Klassenregeln | | |
| Krankheit des Kindes | | |
| Welche Inhalte werden in diesem Jahr in der Klasse X behandelt? Lernziele der Klasse und des Jahrganges | | |
| An welchen Stellen ist Elternhilfe gewünscht? | | |

Informationskanäle von Pädagogen/innen zu Eltern

Aus diesem Angebot können die Pädagog/innen einer Klasse jeweils eine passende Möglichkeit für sich auswählen und in die Tabelle oben eintragen.

| | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Einführungsveranstaltung (in der Klasse) - Elternabende (Organisatorische Fragen, inhaltliche Fragen) - Präsentation von (anonymen) Arbeitsproben der Kinder am Elternabend (Stand/Überblick) - Zeit für Gespräche während des „offenen Anfangs“ am Morgen - Brief an Eltern / Checklisten für Eltern - 1 X die Woche bieten die Pädagogen/innen einen festen Gesprächstermin den Eltern an (½ -1 h) - Präsentation der Kinder (an Festen, Projekte) - Halbjahresgespräche für alle Jahrgänge bis Klasse 6 | <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsmappen der Kinder zeigen Leistungsstand auf - Kinder erzählen Inhalte der Pädagogen/innen an die Eltern weiter - Auf der Homepage werden klassenspezifische Inhalte (eventuell passwortgeschützt) publiziert <i>Kommentar Eltern: Für zu wenig Eltern zugänglich!</i> - Tür & Angel-Gespräch beim Abholen der Kinder - Eltern für Eltern: Eltern transportieren Inhalte der Pädagogen/innen in speziellen Veranstaltungen - Telefonat - Postmappe |
|---|--|

Informationsinhalte von der Schule an die Eltern

| Welche Informationen brauchen die Eltern von der Schule? | Wie gibt die Schule die Informationen an die Eltern? | Kommentare, Ergänzungen? |
|---|--|--------------------------|
| Schulregeln | | |
| Überblick über die (kostenlosen) Angebote an der Schule (Von externen / schulinternen Personen erbracht)? | | |
| Überblick über die Angebote, die privat bezahlt werden müssen | | z.B. zum Musikunterricht |
| Einblick in die Schulorganisation (z.B. Stundenplanentwicklung) | | |
| Langfristige Termine / Veranstaltungen | | |
| Schulessen, Ernährung, Essverhalten | | |
| Einführungsveranstaltung | | |
| Kennen lernen der Pädagog/innen (Gesichter, Namen) ⇒ Vorstellung an Fest, Fotos | | |

Informationskanäle von der Schule an die Eltern

Aus diesem Angebot kann die Schule jeweils eine passende Möglichkeit für sich auswählen und in die Tabelle oben eintragen.

| | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Homepage - Newsletter - Email - Einführungsveranstaltung - Verteilung von Infos über Elternvertreter - Tage der offenen Tür - Elternbrief der Schule | <ul style="list-style-type: none"> - Elternvollversammlung - Elternbrief jeweils an die Klassen - Eltern für Eltern Veranstaltung - Elternabend von Eltern zu organisieren - Protokoll von Eltern am Elternabend - Infos auf der Homepage - Infos am schwarzen Brett |
|--|---|